

Gardinenzug

Früher wurden Vorhänge an den Fenstern zum Schutz vor Kälte und Luftzug genutzt. Zusätzliche Gründe waren und sind Raumverdunkelung, Lärm-, Staub-, Licht- und Einsichtschutz.

Ursprünglich handelte es sich bei Fenstern lediglich um ovale oder rechteckige Öffnungen in der Hauswand, die dann mit Häuten, Papier, Pergament, aufgespaltetem Tierhorn oder Leinenstoff bespannt wurden, um die Witterungseinflüsse zu reduzieren. Zur Befestigung des dünnen Fenstermaterials waren Holzrahmen sehr geeignet. Horn war damals das preiswerte glasähnlichste Material für die Fensterscheiben. Zur Herstellung einer Fensterscheibe wurde das Horn lange Zeit eingeweicht, dann entrollt, zugeschnitten und bis zur Lichtdurchlässigkeit poliert.

Vorhänge und Gardinen waren vorhanden und üblich, schon bevor die Herstellung von Glasscheiben möglich war.

Zum Öffnen und Schließen der Vorhänge war zu Anfang die Befestigung des Stoffes oberhalb des Fensters, am Sturz oder an einer Holzstange üblich. Das Aufhängen erfolgte, indem man eine Seite des Stoffrechteckes oben am Sturz befestigte. Bei der Aufhängung an einer Stange wurden die Fäden einer Stoffseite über der Stange verknotet oder die Stoffseite über die Stange geschlagen und vernäht.

Auf glatten Holzstangen war der an Fäden oder der am Stoff hängende Vorhang zu verschieben, wenn die Aufhänghöhe mit der Hand erreichbar war.

Um den Verschleiß des Vorhanges oder der Stoffschlaufen auf der Zugstange zu verhindern, waren die Gleitringe, an denen der Stoff hing, eine wesentliche Verbesserung. Die Herstellung der Holzringe war erst durch Drechsler möglich. Wenn die Aufhängstange und die Holzringe, an denen der Gardinenstoff befestigt war, glatt geschliffen und gewachst sind, ist das Auf- und Zuziehen sehr viel leichter, als bei den Stoffschlaufen auf den Holzstangen.

Bei hohen Fenstern war das Gardinenöffnen und -schließen schwer, oft wurde der oben nicht verschiebbare Stoff nur unten zu den Fensterseiten gezogen und dort befestigt.

Für das „zur Seite ziehen“ der Vorhänge kamen auch Zug-Schiebstangen oben an der Aufhängung zum Einsatz. Als Material für die Gardinenzugstangen stand zu Beginn nur Holz zur Verfügung, das führte bei hohen Fenstern zu schweren Stangen.

Durch die „Erfindung“ des Gardinenzugsystems war die Bewegung der Gardine bei jeder Aufhänghöhe leicht und ohne Zugstangen möglich. Durch die Konstruktion der Gardinenzugeinrichtung wurde eine funktionsfähige und leichte Gardinenbewegung erreicht.

Das war eine der ersten Bewegungstechnikrichtungen mit Fernbedienung.

Der erste Gardinenzug - siehe Foto - war eine Schnur, die lose oberhalb der Aufhängstange rechts und links über die Stangenbefestigung nach unten hing. An dieser Schnur wurde eine Ecke der oben an den Ringen hängende Gardine befestigt, die andere Gardinenecke wurde gegen das Verrutschen arretiert. Dadurch war die Gardine über die Schnur von einer Gardinenseite Auf und von der anderen Seite Zu zuziehen.



Schnur über der Aufhängstange

Zur Verbesserung der Nutzung und Funktion des Vorhangzuges wurden an den beiden herabhängenden Schnurenden kleine Gewichte befestigt, die im Bedienungsbereich hängen und die Zugschnur stramm halten. Diese Zuggewichte waren zu Beginn gelochte Holzstücke, hinter deren Bohrloch die durchgezogene Schnur verknotet war. Mit der Zeit entwickelten sich die Zuggewichte von den nötigen Einrichtungsteilen zu teilweise sehr schönen Dekorationsstücken. Als übliche Bezeichnungen dafür gab es unter anderen Bömmel, Troddel, Schnurstraffer, Schnurpuppe und Quaste. Als Bezeichnung durch Tapezierer und Dekorateure setzte sich der Fachbegriff Zugquaste durch.

Das meist genutzte Material für die Gardinenzuggewichte war Holz, Porzellan und Messing, davon sind einige in den folgenden Fotos zu sehen.



Zugquasten, Holz



Zugquasten, Porzellan



Zugquasten, Messing

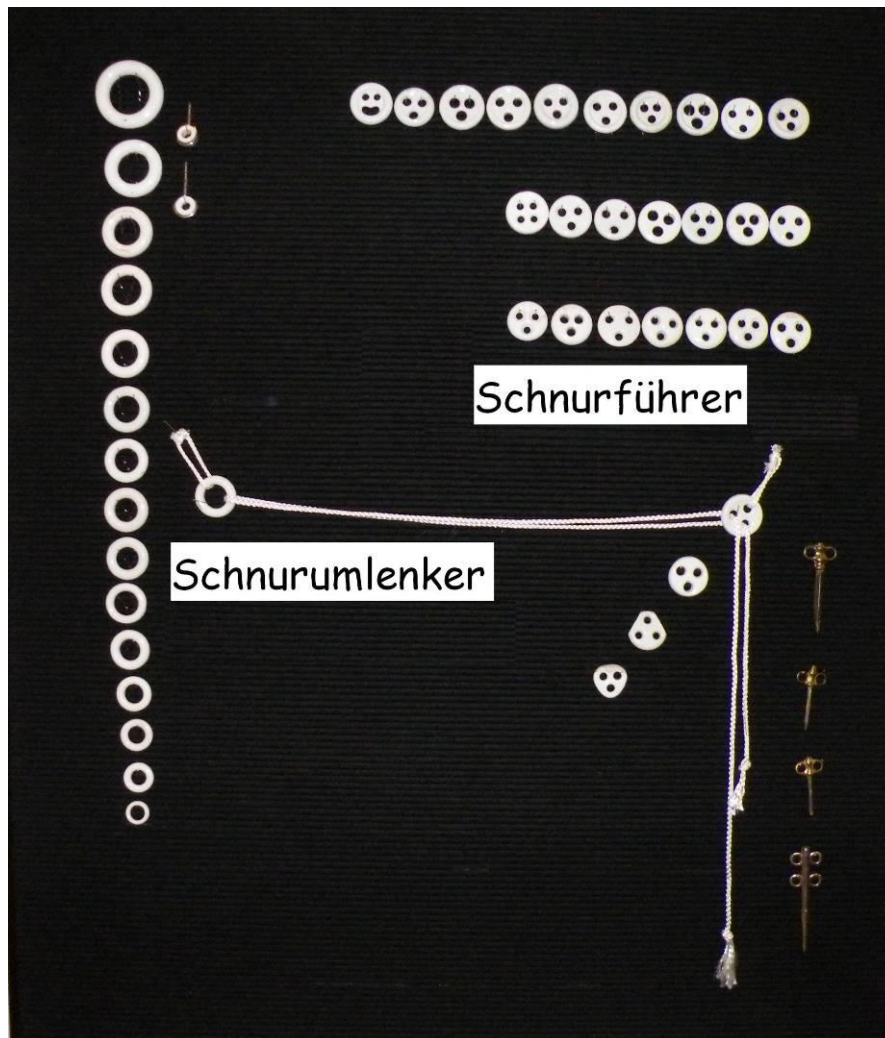
Die beiden Zugquasten an den Leinenenden eines Gardinenzuges waren für das Hin- und Herziehen eine gute Hilfe. Es gab auch Quasten mit der Aufschrift AUF und ZU. Im Gebrauch war das, wenn sie nebeneinander hingen, nicht nötig, denn für die nächste Gardinenbewegung ist immer an der höher hängenden Quaste zu ziehen.

Die letzte moderne Form der Zugquasten waren vor 1950 die Kugelzugquasten.

Den Gardinenzug gab es in verschiedenen Arten; die einfachste Zugart, bei dem die Schnur direkt über Halter der Gardinenstange läuft, wurde bereits erklärt.

Zur Verbesserung des v. g. Gardinenzuges zur guten Führung und Gleitung der Zugschnur wurden Porzellanringe eingesetzt, die oben an der Gardinenaufhängung befestigt waren.

Für die einfache Zugeinrichtung sind nur eine Schnur und zwei Ösen nötig. Als Gleitösen der Schnüre haben sich Porzellanringe - siehe Foto - durch ihre Stabilität und die Glätte der Oberfläche bewährt.



Porzellanringe, hintere Zugumlenker (Schnurumlenker)
 Porzellanlochscheiben, vordere Zugringe (Schnurführer)

Wenn die Zugschnur zur Bedienung für das Auf- und Zuziehen, an einer Seite der Gardine gewünscht wurde, war folgender Umbau nötig:

Der Gleitring an der gegenüberliegenden Gardinenseite wurde dann als Umlenkring genutzt und an der Bedienungsseite waren dann zwei Gleitringe für die Zu- und Aufschnur nötig.

Für die nebeneinanderliegenden Gleitringe kamen später Führungsringe zum Einsatz, das waren runde Porzellanlochscheiben - Foto - mit normalerweise drei Durchgangslöchern.

Diese wurde in bestimmten Geschichtszeiten auch nur „Führer“ genannt. Davon war ein Loch zur Aufhängung des Führungsringes nötig, durch die beiden anderen Löcher rutschten die Zugschnüre.

Falls die Gardine von der Fenstermitte gleichzeitig zu jeder Seite offen gezogen werden soll, ist dies mit dem gleichen Gardinenzug möglich, es muss nur eine zweite Verbindung der Zugleine mit der zweiten Gardinenhälfte vorgenommen werden.

Wenn diese beschriebene Gardine in der Fenstermitte hintereinander laufen soll, um den mittleren Sichtspalt zu schließen, kann das mit dem gleichen Zug erreicht werden, wenn die Gardinenseiten auf verschiedenen Schienen laufen; die in der Mitte hintereinander führen.

Nachfolgend gab es für die Porzellanringe auch Zugeinrichtungen aus Eisen und Messing; der Nachteil, speziell von den Eisenrollen, war das Quietschen beim Auf- und Zuziehen.

Etwa um 1950 wurden die Gardinenzüge durch Schleuderstäbe ersetzt, die in der Zeit leicht und preiswert aus Metall hergestellt werden konnten. Die Schleuderstäbe gab es auch vorher aus Holz, dabei war das Gewicht und die Stabilität bei großen Längen ein Problem. Die Metall-Schleuderstäbe erhielten einen Lackanstrich, um Rostflecken an den Gardinen zu verhindern, und am unteren Ende einen Griff. Vorgänger der Schleuderstäbe waren die kurzen Zugleinen, die einsetzbar waren, wenn rechts und links der Gardine Platz war. Um die Gardine mit den Schleuderstäben zu bewegen, war von der Bedienungsperson der Gardinenschienenweg mit dem Stabgriff in der Hand zurückzulegen.

Die Schleuderstäbe zur Bewegung der Gardinen sind leichter einzubauen, dadurch ist der Gardinenzug fast ausgestorben.

In den Fachbüchern der Tapezierer und Dekorateure ist zu dem Thema Gardinenzug nur selten etwas zu finden. Wie der Gardinenzug einzubauen ist, war vor 1940 bei allen Hausfrauen bekannt, denn nach der Gardinenwäsche musste die Zugschnur wieder eingezogen und die Quasten an den Schnurenden verknotet werden. Allgemeinwissen aufzunehmen und zu erläutern war auch damals nicht der Sinn von den Berufs-Fachbüchern.

Damit der Gardinenzug nicht ganz in Vergessenheit gerät, liegt auch dem Deutschen Museum in München ein Gardinenzug-Bericht vom Unterzeichner vor. Bisher kann man in keinem Museum in Deutschland den Gardinenzug ansehen und bewegen. Auf meine Anregung will das Freilichtmuseum in Detmold einen Gardinenzug in einem Fachwerkhaus einbauen, den die Besucher auch ausprobieren dürfen.

Auch heute sind die Gardinen noch als zusätzliche Dämmmaßnahmen an den Fenstern einsetzbar.

Bei der Restaurierung unseres Fachwerkhauses in Herrentrup 1983 habe ich an den Fundamenten eine Messing- und eine Porzellanquaste ausgegraben, die mich an die Werkstatt meines Großvaters -Dekorateur, Polsterer und Sattler- in Beverungen an der Weser erinnert, wo ich in der Werkstatt mit den ausgebauten Zugquasten spielte.

Wenn bei Ihnen noch Literatur zu dem Thema vorliegt wäre ich sehr daran interessiert.

Rudolf Schäfer

Blomberg, 9/2010